Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 4

Artikel: Finnland

Autor: M.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635519

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

matschutztheater gschribe het? Wär hätti nid scho vo syne "Sprachpille" gschlückt, Pille, wo-n-er als Kenner und Ersorsscher vo üser Sprach und üsem Bolkstum üs wie-ne guete Doketer i syn dossierter Wys ygäh het, für üses Sprachgsüehl azrege, üse Dialätt 3'verstah und gärn 3'ha?! Uf ganz neui Art het er probiert, wüsselchaftlechi Erkenntnis o em Laie nächer 3'bringe. Rid vergässe möchti syni Büecher und Schrifte: "Sprache und Heimat", "Der Deutschunterricht als Weg zu nationaler Erziehung" und syni "Stilkritische Uebungen". Sicher wär no mängs z'erwähne, aber i kenne leider nid alls. Und nid sys Wärch z'würdige, isch dr Zwäck vo dene Zyle, nei, nume es paar Erinnerige möcht i em Bärnervolt uschrame.

's isch vor es paar Jahre gsi. In ere Borläsig über "Stilftritische Uebungen" hei mer übere Nachrues vom Dichter Klabund dissutiert. Dr Bersasser, Rud. Uhinger, het i däm Nachrues es ganz unglückleches Bild vom Klabund entworse. Us Grund vo däm Nesrolog het dr Herr Prosässer nid grad es fründlechs Urteil übere Klabund usgsproche, wosnsi mi verpslichtet gsüehlt ha, chly z'mildere, will i es paar Jahr i nächschter Umgäbig vom Klabund gläbt, sys Schaffe u Ringe um Klarheit mit agluegt ha. I ha mer erloubt, em Herr Prosässer es anders Bild vo däm verstorbene Dichter z'gäh. I syr syne, vornähmseisache Art het dr Herr Prosässer i dr nächschte Borläsig sys Urteil übere Klabund gänderet mit de Worte: er wöll das Unrächt, wosnser uns wüssenstelech am ene Tote zuegsüegt heigi, wider guet mache!

Vor ungfähr zwöiehalb Jahre bin i mit ihm uf eme Usflug am Bierwaldstätterfee 3'fame troffe. Mir fn vo Megge har übers Meggehorn gäge Luzern gwanderet dür blüejigi Matte a prächtige Privatsibe verby. Under üs het dr See tiefblau ufe glüchtet u vor üs isch dr Pilatus wie-n-e mächtigi Wand im Aberot gstande. Mir hei z'same übere Dialäkt gredt, und der Herr Profässer het mr es Gratistolleg übere grammatische Ufbau un d'Usglychig vo de Forme vo üsem Dialätt ghalte. I ha-n-e, soviil mr erinnerlech isch, o gfragt, öb üsi Sprachgmeinschaft mit de Nachbarstaate nid üsi politischi Lag chonni gfahrde. Nei, bet er ameint, denn d'Sprach entscheidi nid über üst politischi Aftel= lig, fondere einzig üfe Bille. D'Schriftsprach fngi für üs tei Fromdfprach, will dr Wortschatz un d'Biegigsform mit üsem Dialatt übernstimmi. D'Schriftsprach, bet er gmeint, ingi für üs so guet Muettersprach wie dr Dialätt. I fpr trochene, luunige Art het er mr o no sy Meinig über das Buech vom Dr. Baer über alemannischi Sprachgrammatik dargleit. Zum Byspiil wäri d'Pfüehrig vo dr alemannische Sprach bi üsne öffentleche Verwaltige es Ding dr Unmüglechkeit. 's isch zum chranklache gfi,

wie-n-er mr das het aschaulech gmacht. Chuum daß i mi verseh ha, sy mr bi dr Seeburg unde aglangt. —

Us dr glyche 3nt isch mr no en anderi Erinnerig im Chopf. Mir in mit em Brofaffer Dr. Linus Birchler, em Runfthiftorifer a dr ETH, gah-ne ganztägige Usflug mache zu unbekannte Kunstdänkmäler im Luzärnerländli. Im Louf vom Namittag in mr vo Ruswil här im schönschte Sunneschyn gäge Sämpacherfee gfahre. Dbe uf ere Abochi gang im Grüene inne, um gah vo-n-es paar große, schattige Bäum, isch d'St. Ottiliechapalle gftande. Im Gansemarsch fy mr das schmale Fuehwägli dür d'Matte=n=uf gftige, scho echli müed vom viile Luege und Lose. Das Chapälleli het üs nid alli uf ds Mal möge fasse, so daß mir erschte nach Bewunderig vo däm achtteilige Barochbau wider i de Grüene use sy. Währeddam d'Nachaugler no de Erflärige vom Brof. Birchler gloft hei, isch der Herr Profässer vo Gregerz under di schattige Bäum ga abliege. D'hit u d'Müedigfeit hei ne übernoh, d'Sandmännli hei=n=ihm süferli Chörnli um Chörnsi i d'Ouge gstreut und i ha=n=ihm my Rägemantel, wo=n=i zur Fürsorg mit mr gnoh ha gha, als Chuffi undere Chopf gleit. Trot üsem Gwaschel isch der Herr Profässer gly feicht ngschlafe gsi, und mir bei-n-is uf d'Rüggsnte vo dr Chapalle verzoge. Leider isch das Mittagsschläfli nume vo churzer Duut gfi, mir hei ne mueffe wede, gab es üs lieb oder leid isch gfi. Mit emene Zittergras ha-n-ihm echly d'Nase gchutelet. Ber wunderet het er syni Duge uftah und um sech gluegt. "Ufbruch!" ha=n=i zue=n=ihm gfeit und ihm d'hand haregftredt für ne ufz'zieh. Wie ne Zwänzgjährige het er fech uf d'Bei gstellt und mr mit Dank my Mantel umegah. No einisch sy mr es chips Bägftud Bandergnoffe gfi, bim Ufftiig zur Chapalle Maria Bell. I ha-n-ihm da bychtet, daß i o öppe Bärndütsch schrybi und wie schwär es mängisch sing, der rächt Usdruck 3'finde. Scho mängisch hätti ne garn für ds eint oder ds andere gfragt, aber leider nid gwagt. "He wohl", het er gmeint, "we dr mr nid grad all Pott alütet, warum o nid?" "Ja", ha=n=i druf gantwottet, "das wär schön, wenn=i das dörfti, aber no lieber wär's mr, wenn's ändlech es barndutiches Wörterbuech gabi!" Druf abe het er mi verstole vo dr Syte agluegt u spizbüebisch zue mit gfeit: "Was nid isch, cha no wärde! We mr dr Herrgott no es paar Jährli gitt, so . . . "

I wär ihm gwüeß fasch ume Hals gfalle vor Freud, wenn i dörfe hätt, aber es hätti sech ja gwüeß nid gschickt! Un jihe het ihm halt dr Herrgott d'Fädere us dr Hand gnoh, und en andere wird das Wärch müesse vollände, es Wärch, wo meh als als Wort für ihn züge wird.

Finnland

Wenn Finnland heute seinen schweren Kampf gegen Rußland zu bestehen hat, so empsindet man ihn als das Untreten Davids gegen Goliath. Dabei ist es durchaus kein kleines Land, gemessen an den europäischen Dimensionen; sein Territorium bedeckt ein Viertel mehr an Boden als das des Königreichs Italien und ist nur um einhundertsiedzig Quadratsilometer geringer als das der bisherigen Republit Polen.

Das erscheint auf den ersten Blick auffällig, wenn man den relativ geringen kulturellen Beitrag bedenkt, den dieses Land bisher der Bölkergemeinschaft zugesteuert hat. Einmal natürlich spielt die äußerst dünne Be siedlung eine wesentliche Rolle: wo in Italien 136, in Polen noch 83 Einwohner auf den Quadratkilometer kommen, zählt Finnland 10. Die Bodenstruktur und das Klima haben an der kulturellen Gestaltung einen überaus sinnfälligen Anteil; liegt doch das sinnische Südkap Hanko etwa fünfzig Kilometer nördlicher als etwa Stockholm und genau auf gleicher Höhe wir Oslo, Upsala und Leningrad,

während seine fernsten Provinzen über den nördlichen Polarkreis hinweg fast bis in die Breite des Nordkaps reichen, also zum Land der Mitternachtssonne, aber auch der Bolarnacht gehören, in dem das Leben nur spärlich vegetiert und nichts ist als Rampf gegen die Natur. Man weiß heute, dank der Feldzugsberichte, gut Bescheid, wie stark sein Boden von Wald und Wasser bestimmt wird, die gar nicht ersaubelt, daß das Viermissionenvolk sich übermäßig ausdehnt. Es ist ein

Bolf der Fischer, Holzfäller, Flößer; und wenn auch aus den Wäldern und Gebirgen Materialien zur Industrie gewonnen werden, so geben doch die sozusagen bodenständigen Beruse der Bevölkerung das stärkste Kelief und zugleich dem Land eine innere Einheitlichkeit, wie sie gleich großen, aber dichterbesiedelten Ländern Europas fehlt.

Diese geringe Bevölkerungsdichte hat es seit jeher Finnland schwer gemacht, seine Selbständigkeit zu behaupten. Bis 1809

ein Teil Schwedens,

d. h. über siebenhundert Jahre, dann wurde es von dem zaristisschen Rußland geschluckt, bis 1917, das alles tat, seine geistige Selbständigkeit zu unterdrücken. Während der Schwedenjahrbunderte wurden die kulturbildenden Elemente des Bürgertums, namentlich Lehrer und Pfarrer, auch von Schweden gestellt. das auf diese Weise einen maßgeblichen zivilisatorischen Einsluß auf das Land "Suomenmaa" hatte — wie die Kinnen ihre Heimat nannten, das Land der Seen. Was etwa im Gemilt und Bewußtsein der ugrosinnischen Kasse sich rührte, sand seinen Weg nach Stockholm, in dessen Intellektuellen die sinnischen Einschläge nicht wegzudenken sind; Strindberg zum Beispiel war Ugrosinne von Haus aus, aber ganz in den Geist des okzidentalen Kordens ausgegangen.

Es scheint, als ob erst die russische Usurpierung ein Hebel geworden ift für die Bahigkeit gur geiftigen Berfelb= kändigung des Landes. Was bis dahin an Literatur bestand, war die spracliche Fruchtbarmachung religiöser Werte, die Uebersetzung der Bibel etwa, die das überhaupt erste Buch in finnischer Sprache mar. Die Zeit der Auftsärung hatte dann Einflüsse Offians hereingetragen und die mündliche Tradition der Bolfspoefie befruchtet, die um diese Zeit zum erften Mal von dem Bhilosogen Borthan studiert wird. Sein Schüler Juteini fann als ber erfte Dichter in finnischer Sprache bezeichnet werden. Es dauerte aber noch bis 1835, ehe der hieratische Blod des Bolksgutes gesichtet wurde, die herrliche "Kalevala", die Elias Lönnrot sammelte. Sie ist aus lose verbundenen fareliichen Bolksliedern gefügt und befingt, wie die Nationalepen anderer Bölfer, die Geschichte grauer Borzeit. Deren Entstehung burfte nicht über bas vierzehnte Jahrhundert gurudreichen, in eine Reit also, in der Finnsand und seine damalige Lappenbevölferung sich dem Christentum erschloß. Es war gewissermaken der lette Augenblid, Die Sagen von den drei Seldengöttern zu formen, des Bainamöinen, des Baffermanns, des Bitherspielers, also Göttern durchaus realer, naturverbundener Art. Der Christusmythos macht sich darin bemerkbar, und so kommt es, wie etwa im Gebiet der italienischen Runft. zu einer eigenartigen Berschmelzung heidnischer und driftlicher Symbole. Der deutschen Sprache ist das reiche Wert, das eines der wertvollsten Bestandteile nördlicher Folflore bedeutet, durch eine von Martin Buber beforgte Ausgabe 311= gängig gemacht worden.

In dem Jahrhundert, das seit Lönnrots verdienstvoller Sammlerarbeit verstrichen ist, hat sich in der finnischen

Literatur

feineswegs die städtische Intelligenzliteratur entwickelt, geichweige denn, daß man an den literarischen Bewegungen und Rämpfen der Zeit teilgenommen hätte. Man fchrieb für das Bolk, man lebte in und mit dem Bolk. Und wo die Kunstlyrif sich auf den Weg machte, in August Ablquist (Oksanen) oder Aulius Arohn (Suonlo), gedieh sie doch auf der Tradition und Naturbeziehung der "Kalevala". Da es bis 1872 fein Theater nab, wurde für Dauerbühnen und häusliche Sviele dann und mann ein Stiid geschrieben. Hier ist der Schneiderssohn Alexis Rivi au nennen, dessen Romödie "Die Schuster der Heide" schon im Titel ihre ländliche Zuaehöriakeit anzeigt. Die besten Novesschen stammen von dem Küster Bäivärinta, während der im Silden und Westen Europas bekannt gewordene Juhannn Aho (Brofelot) im Kielwasser der Schweden segelte, und Tavastjerna logar seine finnische Sprache zu Gunsten der schwedischen aufgab, um seine Gedanken zur Geltung zu bringen. Mit Järnelest tommt von Rußland herüber tolstoj'scher Einfluß zu Tage.

Boden ihres Dorf- und Aleinstadtlebens, das sie dann auch, als Kelkingborg sich ein Theater schafft, auf die Bühne stellen, wo der des Bolkstums werden.

Dabei darf man nicht übersehen, daß die Finnen ein durchaus gebildetes, den fremdländischen Literaturen und Rünften aufgeschloffenes Bolt find, die beispielsweise eine geradezu vollkommene Shakespeare-lebersekung besiken (durch Cajander) und in den letten Jahren daran gegangen maren, durch kulturellen Austausch mit Italien, dem sich der jezige italienische Rultusminister Pavolini helfend zur Seite stellte, die Traditionen der Apennin-Halbinsel zu Rute zu machen. Da Finnland in seiner Architektur, seiner Industrie, seinem Sport mit außerordentlicher Zielficherheit Wege gegangen ift, die das Befte aus seinen natürlichen Gegebenheiten förderten, in ständiger Selbstbefinnung auf seine Rräfte, so wäre wohl mit einer allmähligen Blüte seines Beiftes bald zu rechnen, wenn nicht der ihm aufgezwungene Gewaltkampf den Boden wieder zerftört, den es mühlam beadert hat. Steht doch icon ein Dichter in den vorderften Reihen europäischer Geltung: Frans Emil Sillanpää, deffen Bauernromane "Eines Mannes Weg", "Menschen in der Sommernacht" und vor allem "Silja die Magd", ohne in irgendwelche fremde Methoden zu verfallen, ohne fich etwa der naheliegenden Berführungskunft eines hamfun zu ergeben, einen Brad reiner Bollfommenheit erreichen, wie nur geborene Dichter es vermögen, die aus den Quellen des fleinen miterlebten Lebens schöpfen. Es war nicht nur eine Ovation an das bedrohte Finnenvolk, wenn das Nobelpreiskomitee im November 1939 diesem Manne die höchfte literarische Anertennung zuteil merden ließ, die die Welt fennt, fondern die Bejahung einer beute seltenen dichterischen Rraft, die zugleich die Verheißung des geiftigen Wachstums dieses Volkes ift. Im heutigen Augenblick bekommt aber seine kleine Silja eine geradezu symbolische Bedeutung: es ist die Geschichte eines garten einfachen Besens in einer harten Umwelt, die Geschichte einer verklärten Mühsal. Wer fie jest lieft, und es sollten fich viele dazu bereit finden, geht den Weg ins Berg des finnischen Bolks, in sein Berständnis. Und bedeutet das nicht auch eine Urt Beiftand, den wir ihm in Dant und Bewunderung fchulben?

Wunder

von Mario Ludwig

Es scheint gar nichts zu sein, das kleine unscheinbare und vertrocknete Ding, das vor mir liegt. Ganz einsach eine dürre Knolle. Etwas ungläubig lege ich die Zwiebel ins Glas und stelle sie in den Schrank.

Seither ist die Sonne schon viele Male aufgegangen, als ich wieder einmal den Schrank öffne und das Glas vornehme. Siehe da, das nichtige Ding hat lange zarte Wurzeln geschlagen, und kaum habe ich neugierig das bunte Tütchen weggenommen, erblicken meine entzückten Augen zarte sprießende Blätter, die weiß und hilslos nach Reise streben.

Was hat sich aus dieser sastlosen Augel entsaltet? Ohne Nahrung, nur den leisen Hauch des Wassers verspürend, ohne das labende Sonnenlicht hat sie keimendes junges Leben hervorgebracht!

Der fraftsose Sproß saugt gierig die Sonnenstrahlen auf und erstarkt bald zu frästig gesunder grüner Farbe. Wie er sich streckt, wie sich die winzig kleine Anospe nach oben dehnt! Welch göttliches Wunder des Wachstums ersebe ich da!

Bald haben die wachsenden Blüten die schützende Hülle der Knospe gesprengt, quellen hervor und entfalten ihre Pracht zu einer leuchtenden üppigen Traube.

Ganz trunken bin ich von dem betörenden Dufte, von der erhabenen Schönheit, und bestaune das Wunder, das sich aus einer hählichen Anolle entwickelt hat.